

Sonntagsgedanken

für Sonntag, den 01.08.2021
zu Matthäus 7, 24-27



Das wichtigste sind die Schüppen! Wer Kinder oder Enkelkinder hat, weiß das. Am besten richtige Schüppen aus Holz, nicht solche Baby-Dinger aus Plastik. Denn wenn die Kinder größer werden, sind die Schüppen beim Strandausflug das wichtigste. Ein Handtuch kann man ruhig mal vergessen, aber die Schüppe muss mit! Denn am Strand wird gebaut und daran hatten bei uns nicht nur die Kinder Spaß: die klassische Burg, ein Kanalsystem oder ein schönes Schloss. Die Kinder ertragen es mit Fassung, wenn am Ende auch die schönsten Bauwerke nur noch Matsch sind.

Was auf Sand gebaut ist, hält eben nicht lange. Das weiß jedes Kind. Und am Strand ist das ja auch gar nicht schlimm. Bei richtigen Bauwerken ist das anders. Davon erzählt auch Jesus im heutigen Predigttext. Jesus sagt: **Jeder, der meine Worte hört und danach handelt, der gleicht einem klugen Mann, der sein Haus auf Fels gebaut hat. Da gingen Regengüsse nieder, Sturzbäche kamen, und Winde wehten und warfen sich gegen das Haus, aber: es stürzte nicht ein. Denn sein Fundament stand auf Fels. (Mt 7,24f)**

Die Bilder von Wassermassen und Schlamm stehen sofort wieder vor meinen Augen, auch wenn die meisten Keller in unserer Gemeinde inzwischen wieder aufgeräumt und gereinigt wurden. In fast jedem Sommer sind unerwartete Regengüsse und Sturzbäche ein Thema. Besonders die Camper in Strandnähe auf Sandboden können einem leidtun, ich hab's selbst schon erlebt, dass wir Gräben um die Zelte geschaufelt haben, um das Wasser abzuleiten, damit uns nicht alles wegschwimmt. Doch vor drei Wochen gab es Regengüsse und Sturzbäche mit vorher unvorstellbarer Wucht und Schnelligkeit. Da ist selbst denen, deren Haus sozusagen auf Felsen steht, alles überschwemmt worden. Der Sprockhöveler Bach hinter unserem Haus hatte sich in einen reißenden Strom verwandelt und ich hab mir vorstellen können, welche zerstörerische Kraft dieses Wasser hat. Aber mein Bach blieb in seinem Bett. Glück gehabt.

Andere hat es härter getroffen. In Bredenscheid hatte sich „mein“ Bach durch mitgerissene Äste gestaut und in den Gärten war plötzlich ein See entstanden, der das Wohnzimmer überflutete, alles mit Schlamm bedeckt und vieles

zerstört hat. In der Kratzmühle wurde die Brücke zerstört, die geparkten Autos und die untere Etage der Häuser sind überspült worden.

Die meisten Gegenstände unbrauchbar. Die Elektronik im Auto – nicht zu reparieren. Und trotzdem auch hier: Glück gehabt. Der Schaden ist nur materieller Art, kann gereinigt und ersetzt werden.

Regengüsse, Sturzbäche, matschige Zeltböden, absackende Burgen aus Sand, nasse oder trockene Keller: alles eine Frage des Fundaments. Worauf baust du? fragt dieser Sommer. Worauf baust du? Eine Frage für's Leben! Und die Geschichte geht noch weiter: **Und jeder, der diese meine Worte hört und nicht danach handelt, der ist wie ein Mann, der sein Haus auf Sand gebaut hat. Da gingen Regengüsse nieder, Sturzbäche kamen, Winde wehten und schlugen gegen das Haus, und es stürzte ein, und sein Sturz war gewaltig. (Mt 7,26f)**

Eine ganz kurze Geschichte, eine klare Sache. Wenn die Regengüsse und Sturzbäche kommen, braucht man ein gutes Fundament, sonst rutscht alles ab. Auf das Fundament kommt es an, weil es einem festen Halt gibt. Und das hilft auch bei allen schweren Entscheidungen. So ein festes Fundament im Leben, und ein Keller, der immer trocken ist – ja, das wäre schön! Aber so einfach, wie sich das anhört, ist es gar nicht, finde ich.

Die Kinder gucken sich am Strand immer voller Begeisterung an, wenn die Sandburg zwar noch steht, aber dann von unten das Wasser kommt und alles anfängt zu bröckeln. Bis alles ins Rutschen kommt und nur noch Matsch ist. Aber wenn im wirklichen Leben etwas ins Wanken gerät, was einen bisher doch so gut getragen hat, fühlt sich das überhaupt nicht gut an.

Den Keller immer schön trocken halten – dafür gibt es keine Garantie! Das haben wir alle leibhaftig vor wenigen Tagen erleben müssen. Und wir alle kennen doch auch Erfahrungen mit Regengüssen und Sturzbächen im Leben. Sie kommen so unverhofft wie ein Starkregen an einem Sommertag, der doch eigentlich so schön angefangen hatte, zum Beispiel, ... wenn die Ehe kaputt geht oder wenn bei der Vorsorgeuntersuchung, der Arzt plötzlich ein ganz ernstes Gesicht macht. Da rutscht weg, was doch das Leben tragen sollte.

Worauf habe ich eigentlich gebaut? Was hält mich jetzt? Hält mich überhaupt noch etwas oder stürze ich ins Bodenlose? Die Frage nach dem Fundament stellt sich dann, wenn es angegriffen wird. Das kann nach einem Platzregen passieren oder schleichend ins Leben sickern. Das wissen nicht nur Hausbe-

sitzer. Worauf baust du? Was trägt dich? *Wer diese meine Worte hört und danach handelt, der ist klug*, sagt Jesus, der baut richtig, der hat ein Fundament, dem kein Regenguss und kein Sturzbach etwas anhaben kann.

„Diese Worte“... predigt Jesus einige Verse vor unserem Predigttext: *Selig sind die Armen, die Traurigen, die Gewaltlosen, alle Menschen, die Frieden suchen – solche Menschen können sich glücklich preisen*, sagt Jesus, wer das hört und so handelt und so lebt, hat ein gutes Fundament fürs Leben.

Aber mal ehrlich: Arm und traurig, ohnmächtig und ohne großen Einfluss, anderen zugewandt und friedlich und trotzdem verfolgt und verspottet? Ich frage mich: Wer will denn so sein? *Jeder, der meine Worte hört und danach handelt, der gleicht einem klugen Mann, der sein Haus auf Fels gebaut hat*, sagt Jesus und meint diejenigen, die darauf bauen, dass am Ende den Gewaltlosen alles gehört, dass sich am Ende die Friedfertigen durchsetzen und nicht die, die sich mit allen Tricks an der Macht halten, dass es überhaupt nicht um Macht und Einfluss geht und darum, sich durchzusetzen.

Ich frage mich: Will ich wirklich so sein, wie es in den Seligpreisungen so leichthin geschrieben steht? Denn manches, was Jesus da als Fundament empfiehlt, hat einen hohen Preis. Ich möchte doch nicht arm oder ohnmächtig sein. Und barmherzig und gerecht bin ich auch nicht immer, selbst wenn ich mir die allergrößte Mühe gebe, das weiß ich genau. Statt mir Halt zu geben, bringen mich die Worte Jesu erst einmal ins Rutschen, weil sie mir zeigen, wie ich sein sollte, aber nun mal nicht bin.

Ich will nicht so sein. Ich kann nicht so sein. Und ich bin vermutlich nicht die Einzige, die Einwände gegen dieses merkwürdige Fundament hat. So kann man doch nicht leben! Wer arm und traurig und ohne Einfluss ist, der gehört doch wohl zu den Abgerutschten, zu denen mit dem nassen Keller, die es irgendwie nicht hingekriegt haben...

So kann man nicht leben, nach den Sätzen der Bergpredigt kann man nicht handeln vor allem nicht, wenn es um das große Ganze geht, um den politischen Bereich. Denn das ist das Häufigste, was man über die Bergpredigt hört, dass sie als Fundament nichts taugt. „Mit der Bergpredigt kann man keine Politik machen“, den Satz soll Bismarck gesagt haben und Helmut Schmidt auch.

Und doch haben es immer wieder Menschen versucht und nicht wenige waren erfolgreich damit: die Kirchenleute in der DDR z.B., die letztlich die Mauer zum Einsturz brachten, die Christen in Südafrika und der ganzen Welt, die durch den Früchte-Boycott die Apartheid überwinden. Also wenn man mit der Bergpredigt doch Politik machen kann, dann kann man mit diesen Worten Jesu doch auch leben...

Wenn mein Leben ins Rutschen kommt und der Keller vollläuft, gibt es mir Kraft und Halt, dass die Armen und Traurigen und Ohnmächtigen glücklich gepriesen werden. Es heißt ja nicht: „Nur wenn du arm und traurig bist, bist du glücklich“. Es heißt: „Auch wenn du arm bist und traurig und schon ganz verzweifelt, kannst du glücklich sein.“

Und wenn viele mit der Bergpredigt leben, greift dann die Solidarität der Gemeinschaft, dass viele mitanpacken und Geld spenden, um den Armen, den Traurigen und Verzweifelten zu helfen, sie wieder glücklich zu machen.

Und dann greift die Politik, die sich dem Leben und der Gerechtigkeit verpflichtet weiß und sich im Sinne Jesu für die Schwachen einsetzt und für die Bewahrung der Schöpfung. Da kommt es eben darauf an, keine leeren Wahlkampfworte zu machen, sondern wirklich zu handeln.

Worauf baust du? – hat mich der Sommer gefragt. Ich baue auf die Worte Jesu, Worte, so eindeutig, wie wir es uns immer wünschen. Ich baue auf Worte, die mich beschämen, wenn ich auf die Uneindeutigkeiten in meinem Leben sehe. Ich baue auf Worte, die mich befreien von falschen Kompromissen. Ich baue auf Worte, die mich beflügeln, weil sie sagen: Du kannst anders leben! Und die mich reizen, weil sie sagen: Du musst anders leben. Worte, die mich trösten, im Leben und im Sterben. Worte, auf die ich bauen kann, in einem Sommer voller Regengüsse und Katastrophen und mein ganzes Leben lang. Amen.

Pfarrerin Heike Rienermann

**Gottes Wort ist wie Licht in der Nacht;
es hat Hoffnung und Zukunft gebracht.
Es gibt Trost, es gibt Halt
in Bedrängnis Not und Ängsten,
ist wie ein Stern in der Dunkelheit.**

Text: Hans-Hermann Bittger,
Kanon: Joseph Jacobsen (1935)

